

Der Spiegel

für



Kunst, Eleganz und Mode.

Sechster Jahrgang.

Halblähriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. W. — Man pränumeriert im Kommissionärsamt zu Ofen, in F. Tomasas Kunsthandlung in Pestsch und bei allen k. k. Postämtern

Der nordamerikanische Kongress von 1832 bis 1833
und seine Mitglieder *).

Am Sonabend, den 14. April (1832), theilte der Sprecher dem Hause der Repräsentanten nachstehendes Schreiben des ehrenwerthen Wilhelm Stanberry, aus Ohio, mit:

„In den ehrenwerthen Andreas Stevenson, Sprecher des Hauses der Repräsentanten:

„Sir! Verwichene Nacht um 8 Uhr wurde ich, nahe an meiner Wohnung, auf der Straße meuchelmörderisch überfallen, angegriffen, mit einem Prügel zu Boden geschlagen, bedeutend gequetscht und verwundet von Samuel Houston, vormem Gouverneur von Tennessee, um Worte willen, die ich als Volksabgeordneter im Hause der Repräsentanten gesprochen hatte; hiedurch bin ich bettlägerig geworden, und sonach außer Stand, meinen Obliegenheiten im Hause nachzukommen und den Interessen meiner Konstituenten abzuwarten. Ich

*) Einen Maßstab zur Beurtheilung des Bildungsgrades des einen und des andern Kongressmitgliedes, einen Grund zu der Betrachtung, daß republikanische Angebundenheit sich zu weit verlieren kann, und einen belehrenden Einblick in die Art und den Gang der Kongressverhandlungen, gibt uns das zu Boston erscheinende „New-England-Magazine“ in seinem ausführlichen Berichte über einen Vorfall, dessen auch, seiner Zeit, europäische Zeitungen, nach nordamerikanischen Tagblättern, kurz gedachten. Wir geben jenen Bericht treu übersetzt, und, zur bessern Anschauung, unverkürzt.

ertheile Ihnen Gegenwärtiges mit der Bitte mit, es dem Hause vorzulegen. Mit aller Hochachtung Ihr

William Stanberry,

Mitglied des Hauses der Repräsentanten von Ohio.“

Ehe wir indessen eine Uebersicht der durch diesen Brief im Kongresse veranlaßten Verhandlungen geben, theilen wir aus dem, am Sitz des Kongresses, Washington, erscheinenden „United States Telegraph,“ vom 16. April, einige erläuternde Notizen über die Ursache, welche Houston zu seinem Angriffe bewog, mit, und welche zunächst in den Bemerkungen zu liegen scheint, die Stanberry im Hause der Repräsentanten hinsichtlich des von General Houston mit dem Major Eaton projektirten Vertrages zur Lieferung der den auswandernden Indianern zu verabreichenden Lebensmittel u. s. w. machte, indem nämlich Stanberry äußerte: „Der Oberintendant der Cumberlandlandsstraße ist nicht der einzige Staatsbeamte, den man sein Amt fortbekleiden ließ, nachdem dem Präsidenten die Beweise seiner Dienste, vergeben zu Handen gekommen waren. Wurde wohl der letzte Sekretär des Kriegswesens in Folge seines Versuches, dem General Houston — betriegerlicher Weise — die Lieferung der indianischen Nationen zuzuwenden, von seiner Stelle entfernt? Ich habe mein Wissen von diesem unreligiösen Handel keineswegs aus den Spalten des Telegraphen; die ganze Geschichte wurde mir schon zur Zeit, wo sie stattfand, bekannt. Der Herausgeber des Telegraphen mißt sich ein zu großes Verdienst in Vereitelung dieses amtswidrigen und betriegerlichen Handels bei. Der Vertrag kam, meines Wissens, hauptsächlich darum nicht zu Stande, weil der Abgeordnete *) von Arkansas heftige Gegenvorkellungen dawider erhoben hatte. Eine Thatsache habe ich indessen, wie ich anerkennen muß, aus dem Telegraphen erfahren, die nämlich, daß der Präsident volle Kenntniß von dem Geschäfte hatte und keineswegs sich mißbilligend darüber ausdrückte.“ — Herr Houston hatte kaum den Bericht von Herrn Stanberrys Rede im „Intelligencer“ gelesen, als er ihm eine schriftliche Aufforderung, sich zu erklären, durch ein Kongressmitglied aus Tennessee einhändigen ließ. Herr Stanberry gab dem Mitgliede, welches das Billet an ihn besorgte, die Antwort, daß er Herrn Houston ein Recht, ihn über diesen Gegenstand zur Rede zu stellen, nicht zuerkenne. Darauf

*) Delegate — so heißen diejenigen Mitglieder des Kongresses, welche von Provinzen abgeordnet sind, die noch nicht in den Rang von Staaten aufgenommen worden, wie z. B. Florida, Arkansas, Michigan.

drohte dann Houston, sich an der Person des Herrn Stanberry sein Recht nehmen zu wollen, und wurde auch wirklich, von einem Diener begleitet — Beide mit dicken Prügeln bewehrt — mehrere Tage lang an dem Kapitol herumschleudern gesehen, auch öfters auf den privilegierten Sitzen innerhalb der Hallen des Hauses bemerkt. — Man versichert, und unseres Wissens nicht ohne Grund, daß mehrere Mitglieder um sein Vorhaben, einen Angriff auf Herrn Stanberry selbst zu machen, wußten; am Freitag 8 Uhr Abends ward dann Letzterer auf die von ihm angegebene Weise nahe an seiner Wohnung überfallen, zu Boden geschlagen, und an vielen Stellen seines Körpers, und noch dazu bedeutend verletzt — der rechte Arm wurde ihm beinahe lahm geschlagen, die linke Hand gebrochen, und viele und schwere Beulen und Quetschungen am Kopf und dem ganzen Leibe verursacht. — „So weit der, auch durch weitere Zeugnisse bestätigte Bericht des U. S. Telegraph; und nun wieder zum weisern Gange der Sache im Kongresse zurück.“

Auf die Mittheilung des Stanberry'schen Schreibens brachte Herr Vane folgenden Beschluß in Antrag: „Beschllossen, daß der Sprecher einen Verhaftsbefehl erlasse, gerichtet an den dem Hause beigegebenen Sergeants-at-Arms *), mit der Weisung, in Gewahrsam zu nehmen, wo er auch gefunden werden möge, den Körper Samuel Houston's, und selbigen in Gewahrsam zu behalten, bis auf weitern Befehl und Entscheid des Hauses.“

Ueber diesen Antrag erhob sich eine lange und sehr interessante Verhandlung, welche damit schloß, daß der beantragte Beschluß mit 145 Stimmen gegen 25 angenommen wurde.

Montag, den 16. April, war die Gallerie des Hauses der Repräsentanten lange vor der gewöhnlichen Anfangsstunde der Sitzung gedrängt voll. Auf die Eröffnung des Sprechers, daß Samuel Houston in dem Gewahrsam des Hauses sei, trug Herr Davis aus Massachusetts darauf an, den Beklagten erst bis Donnerstag, weil der Kläger, Herr Stanberry, früher zu erscheinen nicht im Stande sein würde, vor die Schranken des Hauses zu bringen. Herr Carson aus Nord-Karolina war der Ansicht, man müsse Herrn Houston verhaften, Bürgschaft zu stellen. Herr Mitchell aus Süd-Karolina bemerkte, es gebühre sich, die Frage mit großer Ruhe, Kälte u. s. w. zu behandeln, und schlug, zur Erleuchtung dieses Zweckes, Herrn Hou-

*) Sergeant-at-Arms — Stabträger: heißt im englischen Parlamente (und analog im amerikanischen Kongresse) derjenige Beamte, welcher das Wahlzeichen vor dem (Lordkanzler oder) Sprecher einherträgt und die Befehle des Parlaments vollstreckt.

rons Freilassung vor! Nun erhob sich Herr Hawes aus Kentucky und forderte mit großer Wärme die ungesümmte Abhör des Beklagten, der, mit Verletzung der verfassungsmäßigen Gewalt des Hauses, verhaftet worden sei. Er behauptete, der von Herrn David beantragte Aufschub gehe darauf aus, das dem Beklagten zur Last Gelegte zuvor noch recht allgemein bekannt werden und dadurch die gehörige Wirkung hervorbringen zu lassen. Eben so warf er Herrn Dobbidge aus Virginien, und seinem Amtsgenossen, Herrn Wickliffe, ihren Ruf und Antrag auf die vorläufige Frage mit der Behauptung vor, der Erstere habe die Akte von Virginien ganz außer Acht gelassen, den Letztern aber müsse sein Appetit und die Sehnsucht nach seinem Mittagessen geleitet haben. Er drang auf die augenblickliche Bornahme des Verhörs, wenn nicht der Beklagte selbst es etwa verschoben wünschte, und wollte alle Bemerkungen über die innere Beschaffenheit der Sache bis zu einer weitern Stufe des Verfahrens ausgesetzt wissen. Nach einigen Gegenbemerkungen der Herren Dobbidge und Wickliffe, die Herrn Hawes Anschuldigungen zurückwiesen, ließ sich Herr Figgerald aus Tennessee dahin vernehmen, daß Herr Stanberry Herrn Houston durch seine Bemerkungen im Hause verleumbet, und gegen ihn, durch die Herausgabe dieser Bemerkungen, in die Stellung eines Schmähschriftlers sich versetzt habe, sonach mit Recht jedweder Züchtigung verfallen sei, welche der schwerbeleidigte Theil gegen ihn zu nehmen für gut finden möge; Herr Figgerald meinte weiter, Herr Houston dürfe wegen seiner Verfahrungsweise keineswegs als ein „meuchelmörderischer Schurke“ betrachtet werden, denn das könne ein ehemaliges Mitglied des Kongresses, der gewesene Gouverneur von Tennessee, mit einem Worte, ein Mann nicht sein, den das Volk mit solchen und andern Ehren bekleidet und betraut gehabt habe; ein Mitglied des Kongresses müsse, so gut wie ein jedes andere Mitglied des Gemeinwesens, dem Einzelnen für das, was es sage, verantwortlich sein, und es sei, wahrhaftig, manchmal etwas (something) nöthig, um „dem Uebermaße der Redelust und Wortfreitfertigkeit einen Zaum anzulegen.“ — Schließlich verbreitete sich Herr Figgerald des Längern über die Gewalt, wann und in wie weit sie dem Hause nach der Verfassung zustehet.

(Beschluß folgt.)

Kotzebues Schauspiele.

Es ist merkwürdig, daß Kotzebue auch von seinen dramatischen Werken nicht selbst eine Gesammt-Ausgabe veranstaltet, so auch,

daß der
eine un
sterreich
sind ab
D o l t
und w
ferei i
l i c h e
naltey
wenige
andere
nicht m
z. B. e
so stark
Tasche
rühmte
dem al
12 fl.
Theil
12 kr.
Müller
gen W

heit w
derm g
ten an
zehrer
land z
tionem
dasselb
stüm r
gewöhn
franzö
Engla

Getiel
Geist

daß der Verleger der meisten seiner Stücke, Kummer in Leipzig, nicht eine unternommen hat. Auf diese Weise haben wir nur die in Oesterreich gedruckten Gesammt-Auslagen seines Theaters. Darunter sind aber nur zwei nennens- und empfehlenswerth: die bei Anton Doll in Wien, 53 Theile, deren Preis 25—30 fl. C. M. gewesen, und welche bereits vergriffen ist; und die in der Sommerschen Druckerei in Prag erschienene. Diese beiden Ausgaben enthalten sämmtliche Stücke Kogebues, nämlich 209, vollständig, mit dem Drigisnaltext übereinstimmend, während in den übrigen Auflagen nicht weniger als 30—35 größere und kleinere Stücke ganz fehlen, und andere gestrichen sind. Die Prager Ausgabe hat vor der im Handel nicht mehr vorkommenden Dollschen noch mehrere Vorzüge. Sie ist z. B. auf dauerhaftem Schreibpapier, was bei einem Werke, das so stark gelesen wird, von Erheblichkeit ist; sie ist in bequemen Taschenformat, hat sehr nette Kupfer nach den Zeichnungen des berühmten Prof. Führich, und ist jetzt beispieellos wohlfeil, indem alle 60 Theile mit 60 Kupfern im Umschlag broschirt nur 12 fl. C. M. kosten, (ihr Ladenpreis war 36 fl. C. M.). Der Theil, der 150—200 Seiten stark ist, kostet daher nicht mehr als 12 kr. C. M. — In Pesth ist für ganz Ungarn Herr Buchhändler Müller mit Exemplaren versehen. Alle Privaten und Buchhandlungen Ungarns können dies Werk demnach von ihm beziehen.

W.

M i s z e l l e n.

London. Im Unterhause hat seit einiger Zeit die Grobheit wieder große Fortschritte gemacht. Den Tories ist unter anderem gesagt worden, sie seien auf dem Misthaufen erzogen und hielten an Korngesetzen, weil sie wie Feldmäuse von fremdem Eigenthum zehrten; Londonderry eiferte gegen die Minister: sie machten England zum Gelächter der Welt, und ein noch wüthenderer Oppositionsmann behauptete: nach gerade sei hienlos ministeriell eines und dasselbe. So etwas zieht man aber mit dem parlamentarischen Kosium wieder aus, und es kommt nicht einmal bis auf die Kleider des gewöhnlichen Lebens, viel weniger, daß es tiefer dränge. In der französischen Kammer hätte dergleichen etliche Duelle veranlaßt, in England ist's mit Gelächter abgemacht.

L.

Lyon. Die eifersüchtige Frau, welche hier vor kurzem die Geliebte ihres Mannes aus dem Fenster stürzte, so daß diese den Geist ausgab, ist zum allgemeinen Erstaunen nicht vor die Assisen,

sondern nur vor das Zuchtpolizeigericht gestellt, und von diesem bloß zu einjähriger, ihre Schwester, als Mitschuldige, zu zweijähriger Gefängnißstrafe verurtheilt worden. B.

Berlin. In diesen Tagen erwartet uns ein seltenes, die Theilnahme aller Deutschen in Anspruch nehmendes Fest, das 50jährige Jubiläum des Staatsraths Hufeland. Es werden sowohl von Seiten der Kollegen dieses würdigen Veteranen der Arzneikunst, als von Seiten des Staates, dem er so lange gedient, umfassende Vorbereitungen zu dieser Feier getroffen. Indessen wird Herr Hufeland, um einer Anstrengung zu entgehen, welche seiner Gesundheit leicht gefährlich werden könnte, sich für diese Zeit von Berlin entfernen. H.

Theater.

Vesth. Wir machen das hiesige Publikum auf einen bevorstehenden besondern dramatischen Genuß aufmerksam. Der berühmte mimische Künstler, Hr. Ferrmann nämlich, wird in den ersten Tagen des Monats August hier eintreffen und unmittelbar nach Beendigung der Gastrollen des Hrn. Wild, den Cyklus seiner außerordentlichen Leistungen beginnen. Hr. Ferrmann ist ein Schauspieler, dessen Produktionen vor ihm kein anderer zu ahnen, vielweniger zu leisten wagte. Er gibt nämlich an einem und demselben Abend den Karl Moor und Franz Moor, in Schillers „Räubern“ mit solcher gebiegener Vollendung, daß er in jeder dieser kolossalen Rollen zur Verwunderung hinreißt. Wenn man bedenkt, welches Studium, welchen Fleiß, welche physische Kräfte ein Schauspieler nur zu einer dieser Rollen braucht, wenn man ferner erwägt, wie verschieden diese beiden so heterogenen Charaktere aufgefaßt werden müssen, so wird man das Ungeheure dieser Aufgabe zu würdigen wissen. Hr. Ferrmann hat in Paris, auf der ersten Bühne Frankreichs, im Theater Français, dort wo Talma glänzte, in französischer Sprache gespielt und er, der Deutsche, außerordentliches Furore gemacht, was schon für das Großartige seiner Leistungen hinlänglich spricht. Wir haben also auch hier einen besondern Kunstgenuß zu erwarten.

—l.

Der Modenkourier. Nr. 27.

(Paris, 10. Juli 1833.)

Die elisäischen Felder sind jetzt zum eleganten Sammelplatz aller Stände geworden. Es war ein glücklicher Gedanke diese weitläufige und herrliche Promenade in einen Konzertsaal umzuwandeln, wohin man alle Abend seinen

Holl der Bewunderung mitbringt. Ein großer Platz ist dergestalt eingefangen, daß ihn die Menge nicht überschreiten kann (wahrscheinlich nach Art des Klosters auf dem Wasserglacié in Wien). Zelte sind aufgeschlagen, um sich vor übler Bitterung zu schützen und die nicht die kleinste Unannehmlichkeit zulassen, um das Vergnügen zu stören; alles endlich vereinigt sich hier, um diesen ländlichen Festen, die bis elf Uhr Nachts dauern, den besten Fortgang zu sichern. Es ist auch nichts gefälliger, nichts anmuthiger, als diese herrliche Harmonie die aus den schönen, glänzend erleuchteten Bäumen hervorkönt, unter denen Tausende von Damen so grazios, so leicht gekleidet lustwandeln, daß man sich in die fabelhaften eissäischen Felber der Mythologie versetzt glaubt. — Die Anzüge, welche man in diesen Reunions bemerkt, sind außerordentlich frisch und gewährt. Viele Peignoirs von weißem Degandie oder Mouffelin, glatt, gestift oder mit matten und lichten Linien. Die Einen sind mit Spizen garnirt, die Andern mit Bänder gebunden. Wir haben mehrere von feinem indischem Mouffelin, die mit einer drei Finger hohen, gerollten Valencienners Spitze garnirt sind, bemerkt. Die doppelten Pelcrinen sind ebenfalls mit gerollten Valencienners Spitze eingefaßt. Man kann annehmen, daß ein solcher Peignoir (Ueberwurf), der doch immer nur zur *Reglée* gehört, auf wenigstens 1000 Franken zu stehen kommt.

2. Man gewahrt in diesen Reunions eine solche Anzahl Mantelets von schwarzen Wonden, daß es den Anschein hat, daß diese Mode die Uniform aller Damen von Paris geworden ist. Sie haben verschiedene Formen. Die Einen sind mit farbigem Taffet gestütert; die Andern sind einfach von glatten oder gearbeiteten Spizen.

3. Die Peignoirs sind zahlreicher als je. Man gibt selbst den kostbaren Stoffen diesen Schnitt. Foulards und Bollmouffeline werden häufig zu diesem Gebrauche verwendet. Man verfertigt auch welche von Seidenmouffelin, die von einer schönen Frische sind. Wir bemerkten einen von zartrosenrothem Seidenmouffelin, welcher ein *verteé* Dessin (Dessin souilli), grüne Eichenblätter vorstellend, hatte, was einen trefflichen Anzug bildete. Das Unterkleid war von weißem Gros de Naples; die Chemisette von englischen Spizen; der Reißstrohhut war mit einer rosenrothen Mohntume geziert.

4. Die Dessins, die man am meisten *comme il faut* nennen kann, sind stets sehr groß. Nämlich weitläufige Bouquets, auf weißem Satonnet- oder Mouffelingrunde, werden zur Landtoilette vorgezogen. Man sieht nichtsweniger viele Kolonnen-Dessins.

5. Verwendet man *Mouffeline indoue* zu Kleidern mit geschlossenen Röcken, so werden sie nicht gestütert; offene Ueberzüge aber werden mit Taffet gestütert.

6. Wir sind in dem Moment, wo die Mode der Koppyze stationär ist. — In den ersten Häusern findet man nichts Neues. — Immerwährend Reißstroh mit einer Blume oder Feder. — Italiensches Stroh mit Obstbaumblumen oder einem Bande, dessen Rosettenschleife ein wenig befestigt und etwas aufgerichtet ist. — Wir bemerkten eine sehr einfache und geschmackvolle Kapote von strohfarbigem Krepp, mit Taffet gestütert, deren glatter Schirm ziemlich hervorragte; am Fuße der Kappe war eine Rosette fast horizontal angebracht, von wo aus sich drei kleine Rosen, eine rosenroth, die andern gelb, erhoben.

7. Die Säume der Schnupftücher werden von einer übermäßigen Höhe verfertigt und manchmal mit kleinen Cackempalmen und mit einer größeren Palme an den vier Enden gefitt.

8. In allen eleganten Salons gewahrt man jetzt Fächer; sie sind eine treffliche Zierde der Toilettenstücken etc. und man bietet sie den Besuchenden so an, wie am Winter die Lichtschirme. Die Damen haben eine sehr amuthige Manier, um sich mit diesen Fächern, welche wirklich in der Hitze schätzbar sind, Luft zu machen. Die modernsten sind die chinesischen Fächer.

9. Die neuesten Börsen sind von chinischen Schlingen, die man durch verschiedenartige Näthe zusammenfügt.

E r k l ä r u n g.

Da ich in Erfahrung brachte, daß meine Wiederholung des Trinkliedes, in der Oper „Zampa“, in ungarischer Sprache, auch mißbeutet werden konnte, so bin ich es der hohen Achtung, die ich für das hochherzige hiesige Publikum hege, so wie meiner eigenen Ehre schuldig zu erklären, daß ich jenes Lied, das unabhängig von dem Sujet der Oper, als Trinklied betrachtet, gewiß nichts Verfängliches an sich hat, schon zwei Monate vor meiner Reise nach Pesth, von einem ausgezeichneten Ungar in Wien in's Magyarische übersezen ließ und es mir fleißig einübte, weil ich wußte, daß Zampa zu meiner ersten Antrittsrolle in Pesth bestimmt war, und ich meine Dankbarkeit für die höchst ehrenvolle Aufnahme, die mir schon vor einem Jahre hier zu Theil wurde, nicht besser darthun zu können glaubte, als wenn ich, der Fremdling, bei meinem Wiedererscheinen gleich das erste Lied in der Sprache des edlen gastfreundlichen Landes vortrüge. Der laute Beifall, mit dem das Publikum mich dafür lobnte, gibt mir die angenehme Beruhigung, daß meine wohlgemeinte Absicht im Ganzen nicht mißverstanden wurde; so wie ich hoffe und mir schmeichle, durch diese Zeilen jede nachtheilige Auslegung beseitigt zu haben. — Ich wünsche nichts so sehr, als das ganze hochschätzbare Publikum Pesthe befriedigen zu können.

Pesth, 24. Juli 1833.

J. R. Wild, k. k. Hofopernsänger.

M o d e n b i l d. Nr. 30.

Pariser Anzüge vom 10. Juli. Mouffelinhut mit einem Schleier von Brühlser Spitzen geziert. Foulardkleid. Mantelet von schwarzem Taffet und Blonden, gefüttert. Die sitzende Dame hat ein Mantelet von gesticktem Mouffelin, auch gefüttert. (Wir liefern diesmal wieder mit außerordentlicher Schnelle diese allerneuesten Anzüge.)

Herausgeber und Verleger Franz Wleser.

Nu

K

Salb
drüte
zu D

D e

Zene

Ufha

erleid

sei.

über

Drbr

stehe

notb

die „

ermäl

„die

Houft

sei, s

um v

den I

notb

Bran

*)